

Verdammt! Er hatte Noras Geburtstag vergessen. Was könnte er ihr schenken? Bestimmt würde sie sich über einen Strauß Blumen freuen. Was waren ihre Lieblingsblumen? Fieberhaft dachte er nach. Waren es Veilchen?

»Danke, Vater. Aber ich wollte eigentlich nicht ...«

»Ich weiß, Nora. Trotzdem finde ich nicht, dass du für den Rest deines Lebens deinen Geburtstag ignorieren solltest.«

Die Stimmen wurden leiser, und Carl schlüpfte in seine Hose, die er in der Nacht nachlässig über den Stuhl geworfen hatte, und zog Hemd und Weste über. Ein rascher Blick in den Spiegel genügte, um ihm zu beweisen, dass er genauso aussah, wie er sich fühlte.

Als er die Tür öffnete, hörte er seinen Vater fragen: »Wo steckt eigentlich Carl?«

»Er wird schon unten sein.«

Wenn er bereits im Laden wäre, hätte Nora ihn beim Hereinkommen sehen müssen.

Ein warmes Gefühl von Zuneigung und dem Bedürfnis, seine Schwester beschützen zu wollen, durchströmte ihn.

Seinem Vater entging die Unlogik offenbar, denn er sagte nichts weiter.

»Ich sehe rasch nach.« Leonore kam aus der Küche, und Carl wäre um ein Haar mit ihr zusammengestoßen. Sie legte den Finger auf die Lippen und schüttelte den Kopf.

Er nickte und huschte auf Zehenspitzen zur Treppe, die nach unten in den Laden führte. Die Holzstufen waren rutschig, man musste sehr aufpassen.

Leonore folgte ihm, und als sie unten angekommen waren, packte Carl sie und wirbelte sie durch die Luft. »Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Schwesterchen!«

»Mir wird schwindelig, Carl.« Trotzdem musste sie lachen.

Er hatte dieses fröhliche Lachen eine ganze Weile nicht mehr gehört.

»Du hast einen Wunsch frei.«

Sie tippte sich an den Nasenflügel, wie so oft, wenn sie nachdachte. »Ach, mir wird schon irgendwas einfallen. Du solltest dich beeilen.« Sie scheuchte ihn vor sich her.

»Joost wird gleich da sein.«

»Jawohl!« Carl schlug die Hacken zusammen. »Wie sehe ich aus? Kann ich ihm so unter die Augen treten?«

»Meinst du Joost oder Vater?«

»Beide.«

Sie richtete seinen Kragen. »Du siehst aus, als hättest du nicht besonders viel geschlafen. Ist wohl gestern spät geworden, was?«

Er ging nicht darauf ein, stattdessen ahmte er die Stimme seines Vaters nach. »Der frühe Vogel fängt den Wurm, Carl, merk dir das.«

»Schsch!« Leonore presste die Hand vor den Mund, um nicht laut loszulachen.

Carl hingegen war nicht nach Lachen zumute. Mit einem Mal fühlte er sich so elend und schuldbewusst, dass er die Hand auf den Arm seiner Schwester legte. Ständig machte er ihr Kummer, und sie musste für ihn in die Bresche springen. Er würde es wiedergutmachen. Wenn er erst mal reich wäre.

»Warum siehst du mich so seltsam an, Carl?«

»Weil ... Ach, nichts.«

Sie schaute ihn prüfend an. »Du hättest dich rasieren sollen.«

»Keine Zeit.«

»Ich muss wieder hoch«, raunte sie und nahm gleich zwei Stufen auf einmal.

Nachdenklich schaute er ihr hinterher. Dann fuhr er sich erneut übers Haar und ging zur Ladentür, um aufzuschließen.

...

Leonore war in die Küche zurückgekehrt und gab ihrem Vater die Zeitung. *Bürgerschaft diskutiert über zunehmende Wasserverschmutzung*, lautete die Schlagzeile. Die Elbe war durch das Dieselöl der Motorschiffe stark verschmutzt und das Fischen im Hafen zum Problem geworden.

»Aber alle wollen essen und trinken.« Ihr Vater schnaubte. »Und wo sollen die ganzen Waren herkommen? Fallen sie etwa vom Himmel?«

Leonore gab keine Antwort. Sie war mit dem Abwasch beschäftigt und hing dabei ihren Gedanken nach. In ein paar Minuten würde ihr Vater aufstehen, sein Jackett anziehen und etwas wie »Dann wollen wir den Tag mal beginnen« murmeln.

Ihr Tag würde aussehen wie immer: Sie würde die Wohnung auf Hochglanz putzen – obwohl sie schon jetzt vor Sauberkeit strahlte –, dann würde sie sich um die Wäsche kümmern, Carl seine Sachen hinterherräumen und anschließend das Mittagessen zubereiten. Sie seufzte leise. Bei dem Gedanken daran, dass ihr Leben auch in Zukunft von diesen Tätigkeiten bestimmt sein würde, während Vater und Bruder im Laden mit der Kundschaft plauderten, zog sich ihr Herz zusammen. Wie gern würde sie ebenfalls Salz und Zucker abwiegen, Knöpfe in Tütchen abzählen, mit Lieferanten verhandeln und auf dem Speicher die neuen Waren verstauen.

»Ist Carl unten?«

Die Frage ihres Vaters riss sie aus ihren Gedanken. »Ja.«

Sie wünschte, er würde Carl ein bisschen mehr zutrauen, ihn öfter mal Entscheidungen treffen lassen. Wie sollte ihr Bruder ein würdiger Nachfolger werden, wenn er ständig kontrolliert und an der Leine gehalten wurde? Es war nicht sein Traum, in die Fußstapfen des Vaters zu treten, er fügte sich aber.

Seine Spiel- und Wettleidenschaft war eine Geißel, auch wenn er das nie zugeben würde. Wie viel Geld er bereits verspielt hatte, wusste Leonore nicht und wollte es auch gar nicht wissen. Manchmal fragte sie sich, ob er hin und wieder in die Kasse griff, weil er Nachschub brauchte. Wenn ja, war es nur eine Frage der Zeit, wann ihr Vater dahinterkäme.

»Hoffentlich denkt er an die drei Kisten Goldparmäne. Er ist oft so gedankenlos.« Sie hörte, wie ihr Vater die Zeitung auf den Tisch legte.

»Du wirst ihn daran erinnert haben.« Es hatte spitzer geklungen, als sie beabsichtigt hatte. »Wenn du möchtest, laufe ich rasch hin und sage ihm Bescheid.«

»Wenn du meinst ...« Er trank seinen Kaffee, und sie schenkte ihm nach, damit er noch ein bisschen beschäftigt war.

Dann lief sie nach unten, wo sie aber nicht ihren Bruder, sondern Joost Klein antraf, den Apfellieferanten.

»Moin, Nora.« Er nahm seine Kappe ab und schwenkte sie galant.

»Guten Morgen, Joost. Ist Carl auf dem Speicher?«

Er nickte, fasste in seine Jackentasche und zog eine köstlich aussehende Birne heraus. »Hier, für dich. Lass sie dir schmecken. Ach, und alles Gute zum Geburtstag.«

Mussten heute eigentlich alle an ihren Geburtstag denken?

»Danke, Joost.« Sie schwenkte rasch um. »Hat Carl an die Goldparmäne gedacht?«

Joost hob die Augenbrauen. »Mir hat er nichts gesagt.«

»Wir brauchen drei Kisten«, raunte sie und zeigte an die Decke. »Er wird toben, wenn er hört, dass Carl es vergessen hat.«

»Dafür hat er ja dich.«

»Als würde er einen Pfifferling darauf geben«, murmelte sie.

Joost kannte sie und ihren Bruder, seit sie Kinder gewesen waren. Er war einer ihrer ältesten und treuesten Lieferanten, hatte als Apfelpflücker angefangen und sich hochgearbeitet, mit dem Ziel, eines Tages die Plantage seines Onkels zu übernehmen. Leonore mochte ihn, Joost hatte immer ein freundliches Wort für sie, scherzte mit ihrem Bruder und bot ihrem Vater Paroli, wenn auch stets so, dass er niemals in die Bredouille geriet und die Grieves als Kunden verlor.

In einer schwachen Stunde hatte Leonore ihm anvertraut, wie sehr sie sich wünschte, eines Tages den Kolonialwarenladen führen zu dürfen. »Dein Vater wird schon irgendwann begreifen, dass du dazu auch hervorragend geeignet wärst«, hatte Joost gemeint. Und sie hatte es so stehen lassen.

»Tut mir leid, Nora, Goldparmäne ist aus«, sagte er nun.

Leonore seufzte. Ach, herrje. Und jetzt?

»Wie wär's mit Pfannkuchenäpfeln?«

»Gute Idee. Die Kunden lieben sie. Sie sind wunderbar für Kompott und Kuchen geeignet.«

»Und für Pfannkuchen«, ergänzte Joost trocken, und sie musste lachen.

»Und für Pfannkuchen, ja.«

»Drei Kisten?« Als sie nickte, schlug er vor: »Du kannst mir den Lieferschein unterschreiben, dann könnte ich mich wieder auf den Weg machen.«

»Ich weiß nicht«, meinte sie zögernd. »Vielleicht warten wir lieber, bis Carl zurückkommt.« Andererseits kannte sie seine Unterschrift und könnte ihre eigene einfach anpassen. Ihrem Vater würde es nicht auffallen. »Na schön, gib her.« Sie nahm den Lieferschein und setzte ihren Nachnamen darunter, wobei sie auf das schwungvolle G verzichtete.

»Danke, Nora. Ich wette, euer alter Herr wird früher oder später begreifen, was er an dir hat.«

»Darauf solltest du lieber nicht wetten.«

Joost tippte sich an die Mütze und zog die Tür hinter sich zu.

Sie würde ihrem Vater erklären müssen, dass sie, ohne ihn zu fragen, Pfannkuchenäpfel geordert hatte. Nein, am besten sie tat so, als sei es Carls Idee gewesen.

Ihr Bruder stand breitbeinig vor der geöffneten Ladeluke auf dem Speicher und hievte eine Kiste mit rotbackigen Äpfeln auf eine andere. Er fluchte vor sich hin, offenbar hatte er sich den Daumen geklemmt. »Verdammt und zugenäht!«

»Nicht erschrecken, Carl«, sagte Leonore leise, als sie zur Tür hereinkam. Nicht, dass er aus der Luke fiel. »Ich habe drei Kisten Pfannkuchenäpfel geordert, weil Goldparmäne aus war.«

»Danke, Nora. Die Goldparmäne hatte ich vollkommen vergessen.«

Sie nahm die Birne aus der Schürzentasche, wischte sie ab und biss hinein. Sie war süß und saftig.
»Möchtest du?«

Er schüttelte den Kopf. »Mir ist übrigens ein Geschenk für dich eingefallen.«

»Ach, Carl, nun lass doch meinen Geburtstag ...«

»Nichts da. Wie alt bist du eigentlich geworden? Neunzehn, nicht wahr? Du siehst keinen Tag älter aus als achtzehn.«

Sie knuffte ihn lächelnd und beugte sich vorsichtig aus der Luke.

Unten schaukelten mehrere Schuten auf dem Fleet. Stimmen, die durcheinanderredeten, und lautes Gebrüll waren zu hören.

»Macht Platz da! Zur Seite!«

»Macht doch selbst Platz!«

»Fiete, pass auf den Steg auf, Deibel noch eins!«

Sie hatten schon erlebt, dass Männer im allgemeinen Gerangel auf dem Fleet über Bord gegangen waren.

»Soll ich die Luke schließen?«, fragte Leonore.

»Besser nicht. Mein Schädel brummt, die frische Luft tut mir gut.« Carl schob mit der Fußspitze eine sperrige Kiste beiseite. »Willst du gar nicht wissen, was ich mir überlegt habe?«

»Nein.«

Er drehte sich zu ihr um und sah richtig empört aus, sodass sie lachen musste. »Na schön, nun sag schon.«

»Unser alter Herr ist heute Nachmittag nicht da. Er muss rüber ins Salzlager. Was hältst du davon, wenn du meine Stelle im Laden einnimmst? Ich habe noch etwas Wichtiges zu erledigen.«

Leonore schluckte rasch ihren letzten Bissen hinunter.

»Sehr gerne!«

2.

Seit dem Tod der Mutter machte Carl sich Sorgen um seine Schwester. Früher hatte sie viel gelacht, war heiter und unbeschwert gewesen, doch nun war sie meist still und in sich gekehrt. Sie und ihre Mutter hatten viel gemeinsam gehabt, unter anderem die Leidenschaft für Musik. Sonntags hatten sie immer zusammen am Klavier gesessen und vierhändig gespielt. Auch äußerlich waren sie sich sehr ähnlich gewesen, mit dem gleichen haselnussbraunen Haar und den grünen Augen.

Auch er vermisste seine Mutter, sie war nachgiebig und sanft gewesen, während sein Vater streng und aufbrausend sein konnte.

»Nora wird Mathias heiraten«, hatte sein Vater eines Tages verkündet, und seine Schwester war genau wie Carl aus allen Wolken gefallen. »Ich muss euch wohl nicht erklären, was für eine gute Partie Mathias ist. Er wird eines Tages die Bäckerei erben.«

»Und was sagt Mathias dazu?«, hatte Carl gefragt und einen bitterbösen Blick des Vaters geerntet.

»Ich finde, er kann sich keine bessere Frau wünschen«, hatte dieser erwidert.

Das klang nicht, als sei Mathias, Carls bester Freund, darauf vorbereitet oder gar gefragt worden.

»Grieve und Kölling.« Zufrieden hatte sein Vater genickt. »Wir werden alle davon profitieren, glaubt mir.« Er hatte auf ihn gezeigt. »Wenn du erst mal den Laden übernommen hast, wirst du mir dankbar sein, mein Sohn.«

Carl hatte sich abwenden müssen, um seine Wut zu bändigen. Ihm war der Laden vollkommen gleichgültig, er hatte ganz andere Wünsche, was seine Zukunft betraf. Aber das interessierte den Vater herzlich wenig. Genauso wie es ihn nicht interessierte, dass Nora sehr viel besser geeignet war, den Laden zu übernehmen.

Jetzt, als sie zu dritt am Mittagstisch saßen, warf Carl seiner Schwester einen Blick zu. Sie stocherte in ihrem Essen und hielt den Kopf gesenkt.

»Die Rinderrouladen sind dir wieder sehr gut gelungen.« Vielleicht würde er ihr mit dem Lob ein Lächeln entlocken.

»Das freut mich.«

Sein Vater schob den leeren Teller weg. »Ich muss gleich noch zu Köllings. Bei der Gelegenheit werde ich das Thema Heirat auch noch mal auf den Tisch bringen.«

Nora hielt den Blick weiterhin gesenkt.

Carl wartete darauf, dass sein Vater die Küche verließ, dann sagte er leise: »Er mag dich, Nora.«

Sie schnaubte. »Natürlich. Deshalb will er ja nur das Beste für mich.«

»Ich meinte Mathias.«

Sie errötete. »Und wenn schon.«